

aus Gwabl, endlich der Schaffler Adam Grassnigg von Leibnig machten den Chorus vollständig. Das Document wanderte in eine mittlerweile leer gewordene Flasche, die wir zwischen Steine am Fusse der aufgerichteten Stange versenkten zum Wissen und Vernehmen für Alle, die nach uns die Zinnen des Berges erklettern. (Diese selbst berechnete sich aus dem Barometerstande von 19,150 Pariser Zoll und der correspondirenden Barometer-Beobachtung in Lienz, die Herr Apotheker Rast vornahm nach den Tabellen von Gauss, zu 10.768 W. F.).

Und nun — wir hatten fast dritthalb Stunden auf dieser Höhe verweilt, nun ein dreifaches Hoch den Alpen, ein Hoch dem Grossglockner, dem Vater der deutschen Berge, ein Hoch dem Schober, ein langer letzter Blick auf das unvergleichliche Panorama um uns, und wir betraten den Rückweg. Zwei einsame Flechten, *Lecidea geographica* und *Parmelia elegans*, und ein Moos, *Weisia crispula*, von der höchsten Felskante gepflückt, wanderten als Vertreter des organischen Lebens mit uns. Es ging rasch und glücklich abwärts, da wir theilweise die Schneefelder zum „Abfahren“ benützen konnten; auch die Felswand, „kleine Schoberwand“ nannten wir sie, wurde ohne Unfall herabgeklettert; 2 Stunden später hatten wir die Alphütte Leibnitz erreicht, und der Abend sah die „Grünstrümpfer“ bereits im Kreise ihrer Freunde zu Lienz reicher um eine Erinnerung, die sie durch das ganze Leben geleiten wird.

Fr. Keil.

Der Kreuzkofel bei Lienz. Wer von Oberdrauburg im Osten oder Sillian im Westen dem schönen Lienz, diesem kleinen Capua des Pusterthales auf der grossen Poststrasse zuwandert, hat reichliche Gelegenheit sich an den prächtigen Formen zu ergötzen, welche die Kalkalpen im Süden von der Strasse in immer neuer Abwechslung schauen lassen.

Es ist ein mächtiger Alpenstock, an dessen nördlichem Absturz entlang uns die wohlgebahte Strasse führt: die Kreuzkofelgruppe, wie wir sie nach ihrem Culminationspunkt, dem 8658 Wiener Fuss hohen Kreuzkofel nennen wollen. Mit einer Längenbasis, die von Kötschach im Osten bis St. Oswald im Westen reicht, das sind beinahe 6 österreichische Meilen, und einer grössten Breite von $1\frac{4}{5}$ Meilen zwischen Luggau im Süden und Lienz im Norden bedeckt die Kreuzkofel-Gruppe eine Fläche von $5\frac{1}{2}$ österr. Quadrat-Meilen. Ihr vielfach gewundener Hauptkamm, der die Wasserscheide zwischen Drau und Geil bildet, trennt auch das Pusterthal und obere Drauthal überhaupt im Norden von den südlichen Thälern der Geil (Lessachthal, Tilliacherthal) und des Karitschbaches.

Zwar nimmt unsere Gruppe in Bezug auf absolute Höhe keinen eminenten Rang ein, da sich nach Keil's Messungen, der sie in allen Richtungen durch- und überwandert hat und auf dessen verdienstvolle Arbeiten ich hier hinweise ¹⁾ in keinem Punkte die Höhe von 9000 Fuss erreicht, aber das Gebiet zählt gleichwohl zu den interessanteren Theilen unserer Alpen, denn zwischen den zahlreichen Quer Rücken, welche vom Hauptkamme sowohl nach Süden als Norden ausstrahlen, sind Hochthäler eingelagert, die wenigstens auf der nördlichen Abdachung zum Theil wahrhaft grossartige Bilder bieten, wilde Landschaften, im Vordergrund meistens eine Alm, im Hintergrunde umspannt im weiten Bogen von einer ununterbrochenen Reihe der wildesten Felsen, die in ihrem jähem Absturze dem Bergsteiger nur an wenigen Stellen gestatten, ihre Zinnen zu erklimmen; zu den interessan-

¹⁾ a) Physikalisch-orographische Skizze der Kreuzkofel-Gruppe. Von Franz Keil. Wien 1859, in Commission bei C. Gerold. b) Ueber die Pflanzen- und Thierwelt der Kreuzkofel-Gruppe. Aus den Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, Jahrgang 1859 besonders abgedruckt.

teren Theilen auch weil die Kreuzkofel-Gruppe mitten zwischen dem mächtigen Zuge der Tauern und der Zillertaler Ferner im Norden einerseits, der südlichen Kalkalpenwelt aber andererseits eingelagert ist und bei dem Umstande, dass ihre Längsrichtung dem Laufe der Nachbarthäler in Nord und Süd entspricht, einige Hochgipfel besitzt, die mit Recht aussichtsreich genannt werden können!

Die höchsten Erhebungen der ganzen Gruppe, das sind der Simonskopf 8396 W. F., der Eisenschuss bei 8400 W. F., der Hochstadl 8460 W. F., der Laserzkopf 8532 W. F., der Spitzkofel 8585 W. F. und der Kreuzkofel 8658 W. F. finden sich grösstentheils im mittleren Theile derselben; es gibt nämlich zwei tiefe Einsattlungen, welche — zugleich häufig benutzte Jochwege quer durch das Gebirg als Verbindungen von Nord und Süd — und zwar das Pirker-Schartel im Osten 4884 W. F. und die Laisacheralm im Westen 5430 W. F. die ganze Gruppe eigentlich in 3 Theile trennen; der mittlere nun, indem sich im westlichen Hintergrunde des Kerschbaumeralm-Boden, der von dieser Seite unzugängliche Kreuzkofel erhebt, dürfte wohl im Allgemeinen der interessanteste des ganzen Stockes genannt werden. Er befindet sich gerade im Süden von Lienz gegen dessen freundliches Weichbild er einen kühn blickenden Gesellen, den Spitzkofel, vorschiebt.

Es ist unwahrscheinlich, dass ein Bergsteiger öfters durch Lienz kommt, ohne einmal wenigstens seinem Verlangen nachzugeben, dieser herrlichen Alpenkette einen Besuch abzustatten. Ich wenigstens konnte am 22. August 1863 dem Verlangen nicht widerstehen, einen der höchsten unter den Gipfeln zu besuchen. Das schwierigste beinahe war die Wahl, da ich schwankte, ob ich den wegen seiner Fernsicht berühmten Hochstadl, oder den etwas müheseliger zu besteigenden Spitzkofel oder den Gipfelpunkt den Kreuzkofel selbst besteigen sollte. Aus mehreren Gründen entschied ich mich schliesslich für den letzten.

Ein Führer war bald gefunden in der Person des Gregor Lukasser vulgo Kerschbaumer iun., und Schlag 1 Uhr Mittags verliess ich Lienz und wanderte gemächlich nach dem eine kleine halbe Stunde aufwärts liegenden Leisach, wo ich meinen Führer abholte und nach einem kurzen Aufenthalte, 10 Minuten vor 2 Uhr gemeinschaftlich mit ihm weiterzog. Nur wenige Minuten geht man der Drau entlang aufwärts, dann benutzt man den ersten Steg, der sich bietet, überschreitet die Drau und langt nach wenigen Schritten bei der Galizen- (Glizen-) Schmiede an; der Galizenschmied ist nächst dem Anton Kreuzer, vulgo Binderle, in Lavant der kundigste Mann für die Kreuzkofelgruppe. Man hat nun die Wahl entweder über den sogenannten Hühnersteig anzusteigen oder einen kleinen Umweg machend auf minder steilem Pfad allmählig vorwärts zu dringen; die Wege vereinigen sich übrigens nach einer kurzen Zeit auf's Neue. Kurz bevor man zur Wolfsbuche kommt, die wir etwas vor $2\frac{3}{4}$ erreichten, hat man noch einen schönen Ausblick gegen die Schleinitz hin. Von der Wolfsbuche an wanderten wir auf schattigem, nur sehr mässig ansteigendem Waldwege bis in die Nähe der Klambrücke, wendeten uns aber vorher über eine Lichtung nach rechts der Höhe zu, dann neuerdings, und zum letztenmale durch Wald. Wir waren bereits in der Alpenregion. Den Hallerbach überschreitend, der rechts aus einem wüsten Hochthale zwischen dem Spitzkofel und Böseck hervorstürzt, näherten wir uns einem kleinen aber recht hübschen Falle, den das Wasser des Kerschbaumeralm-Boden ausführt. Ist man bei diesem Falle vorbei, so überwindet man mit wenigen Schritten die letzte Thalstufe, die Einen vom Kerschbaumeralm-Boden trennt und gelangt zuletzt beinahe eben fortwandernd etwa in 3 Stunden von Leisach zur Hütte selbst. Es war 5 b. 10 m., als wir die Kerschbaumer Alphütte, unser Nachtquartier, erreichten.

Drei Theile der Kreuzkofelgruppe erfreuen sich während des Sommers einigen Besuches; das ist im Westen die

Leisacher-Alm, die hauptsächlich der Mineraloge oder Geognost frequentirt, im Osten der leicht zugängliche Hochstadel mit schöner Fernsicht und die für den Botaniker zur Berühmtheit gewordene Kerschbaumer-Alm! Aber letztere verdient häufigeren Besuch auch ihrer landschaftlichen Bedeutung wegen, denn der Anblick, den man von der Alphütte genießt, ist fürwahr schön zu nennen. Wenden wir uns gegen das Pusterthal, so haben wir zur rechten jenen nördlichen Querriegel, der sich beim Simonskopfe vom Hauptkamme losmacht und das Hochthal der Laserze von der Kerschbaumer-Alm trennend über das Laserzthörl 7112 W. F. die Gemswiese und den Blokofel zum Raubhübel zieht. Man übersieht ihn fast in seiner ganzen Ausdehnung. Von der schlanken Gestalt des Simonskopfes schweift das Auge nun dem Hauptkamme selbst folgend weiter zu den „Zochen“ 7130, einem oft benutzten und auch gut gangbaren Joch, an welchen sich zur Rechten der Weitthalspitz 7904 W. F. anschliesst. Dann kommt die Weitthalscharte, das zackige Horn des Eisenschuss, die Birnbachlucke und endlich der König der Bergeshäupter der Kreuzkofel selbst. Ein nördlicher Querriegel, den der Kreuzkofel über das Hallebachthörl zum Böseck entsendet, mit welchem er endet, verdeckt leider die Ansicht des Spitzkofel. So bilden gegen das Pusterthal blickend rechts der Simonskopf, links das Böseck gleichsam die Stützpunkte für die obengenannten Hörner, Scharten und „Lucken“, die im mächtigen Amphitheater die friedliche Alm umspannen! Die, wie wir gesehen haben, so leicht zugängliche Kerschbaumer-Alm liegt 5592 W. F. (Lienz 2112 W. F.) hoch, der höchste Punkt in der ganzen Kette den man erblickt. Der Kreuzkofel selbst erhebt sich also noch zu einer relativen Höhe von mehr als 3000 Fuss. Die niedrigste Einsattlung sind die Zochen. Zwischen Simonskopf und Böseck hindurchblickend präsentirt sich die schöne Schobergruppe mit ihren bekanntlich 10.000 Fuss übersteigenden Hochgipfeln; Schober und Petzek machen

sich besonders kenntlich und liefern mit den zahlreichen Schnee- und Fernerflächen ihrer Umgebung ein farbenreiches Bild.

Der nächste Morgen sah uns frohen Muthes unsere Wanderung beginnen. Es war 5 h. 35 m. Wir wanderten in südwestlicher Richtung den in sanften Wellenlinien ansteigenden Almboden hinan, gerade gegen den Fuss des Kreuzkofels, der hier in einer fast ununterbrochenen Wand niedersetzt. Um 6 h. 30 m. standen wir an diesem Absturz. Rechts hatten wir den Kreuzkofel links den Eisenschuss; zwischen beiden senkte sich ein Geröllstrom nieder, über den wir der Birnbachlucke, einem von Gemsjägern bisweilen benutzten Joch zwischen den beiden genannten Spitzen zusteuern mussten, um dann dem Kreuzkofel von seiner hinteren Seite beizukommen. Neue Bilder genießt man auf der Wanderung hierher nicht; das einzige neue Object ist das Hallebachthörl, eine sehr sanfte Einsattlung, welche, wie schon oben gesagt, sich zwischen dem Kreuzkofel und dem Böseck befindet. Der schnell zunehmende Neigungswinkel unserer Bahn und der Umstand, dass wir statt auf Geröll auf einer hart gefrorenen Sandriese emporstiegen, bewog uns zur Erleichterung unsere Füsseisen anzulegen; nach einer leichten Biegung nach rechts, die unsere Bahn uns vorschrieb, erreichten wir um 7 h. 15 m. die Birnbachlucke und somit den Hauptkamm des Gebirges. Etwas minder steil stieg eine enge ebenfalls mit Geröll und Sandriesen ausgefüllte Schlucht auf der kärnthnerischen Seite zu Thal. Von hier hatten wir bequeme Wanderung; wir hielten uns fortwährend auf der südlichen Seite des Kammes, bald auf- bald niedersteigend und den vielfachen Windungen des Kammes so viel als möglich folgend, bis wir unmittelbar unter der höchsten Erhebung unseres Zieles eine neue kleine Eintiefung erreichten, von der man auf die Kerschbaumer-Alm niederblicken könnte, wenn man bis zu ihrem östlichen Absturze vorklettern würde. Hier hat man eine etwa 3 Klafter

höhe Platte zu passiren, die einzige Stelle wo man etwas Vorsicht anwenden muss; hat man sie überwunden so erreicht man nach wenigen Schritten, aber etwas steiler als bisher ansteigend, auf dem Hauptkamme selbst den Kreuzkofel. Es war 8 h. 45 m.; im Allgemeinen wird man weniger Zeit brauchen, denn ich verursachte behufs Einzeichnung einiger Notizen öfteren Aufenthalt.

Zunächst fesselte meine Aufmerksamkeit die nächste Umgebung; der östliche Theil der Kreuzkofelgruppe war selbst von unserem Standpunkte aus mit Ausnahme von ein paar mir unbekanntem Spitzen, für die ich die Namen Sandspitz und Zwieselspitz vernahm. nicht sichtbar! Dafür blickten zwischen diesen Hörnern die nördlichen Geilthaler Alpen, die Jauken und der Reiskofel, alte Bekannte, deren Zinnen ich theilweise zu wiederholtenmalen betreten hatte! Der ganze Kerschbaumer-Almboden lag ausgebreitet zu unseren Füßen und die grotesken Felsenhäupter, die sie umrahmen, boten nun unter uns durch ihr wildes Gehänge nicht minder schönen Anblick als vorher! Imposant ragte uns gegenüber auf kleine Distanz der Spitzkofel auf! Er steht nicht im Hauptkamme, sondern in einem nördlichen Querrigel, der sich vom Kreuzkofel losmacht und nach der Depression des Kühbodenthörl 7652 W. F. eben im Spitzkofel seinen Culminationspunkt findet, um dann auf der Seite gegen Lienz in jenen schroffen Wänden abzustürzen, die schon so viele Reisende anstauten! Will man den Spitzkofel besteigen, so schlägt man den Weg zur Kerschbaumer-Alm ein, und verfolgt ihn bis zur Stelle, wo rechts der Hallebach hervorstürzt; nun hat man die Wahl, entweder dem Hallebach entlang aufwärts zu klettern oder einen Umweg machend auf bequemerem Pfade in die Kerschbaumer-Alm, und von dieser über das Hallebachthörl in's hinterste Gebiet des Hallebaches zu steigen, wo beide Richtungen zusammentreffen würden. Nun hat man eine sehr steil geneigte hohe Schutthalde zu bezwingen; dann kommt eine kurze Felsenpartie, auf welche

ein vollkommen ebener Gang auf der offenbar breiten Schneide, die zum Spitzkofel führt, folgt; den Schluss macht uenerdings eine Felsenpartie. In den Felsen soll hie und da eine böse Stelle sein. Wir konnten den ganzen Weg vom Fusse der Schutthalde bis auf den Gipfel verfolgen, und hätte mich nicht die Aussicht so lange gefesselt, ich hätte kaum der Lockung widerstanden, trotzdem mein Begleiter eben auch noch nicht am Spitzkofel gewesen war, auf denselben hinüberzusteigen. Im Westen erhebt sich der Eggerkogel 7949 W. F. von dem die Schneide in fast unglaublichen Windungen allmählig zum Kreuzkofel heranzieht! Die Kühböden der Leisacher-Alm und das Birnbachergebiet breiteten sich westlich unter uns aus, während wir nach Osten neben dem Kerschbaumer-Almboden in das Thal des Hallebaches niederblickten.

Von besonderem Reize waren die obersten Seitenthäler des Lessachthales, von welchen mehrere bis zum Schlusse in ihrem ganzen Verlaufe überblickt werden konnten! so das Thal von Luckau mit dem Antola im Hintergrunde, rechts und dem kleinen Hochweissstein gegenüber auf der anderen Thalseite zu dem sehr deutlich der Grat sich hinzieht, der den Hochspitz trägt, der mit seinen beiden Ausläufern das kurze steil ansteigende Moosthal umschlingt. Hinter dem Hochweissstein ragte prachtvoll der massige Bau der Paralba auf! In das benachbarte Frohnthal sahen wir nur zum Theil, aber dahinter baute sich mächtig die östliche Fortsetzung der südlichen Geilthaler-Alpen empor, mit der Crestaverde, dem Volaya und dem Collin! Auch die Mauthner-Alpe und der Pollinigg sind sichtbar!

Wahrhaft schön stellen sich die venezianischen Alpen dar, nur erscheint leider dem Auge dort alles zu compact und verschoben, so dass ich nur wenige Punkte mit vollkommener Sicherheit zu bestimmen im Stande war! Unter diesen jedoch waren die Matadoren jener Gegend der Dreischusterspitz bei Sexten, die Gruppe der Kristallköpfe zwischen Schluderbach und Ampezzo, noch südlicher die Marmarole.

Nirgends vielleicht ist die Tofana so günstig zu sehen, wie hier, wo ihre eisige Bedeckung zur vollsten Geltung kommt! Der Antellao und etwas weiter der Pelmo, ganz hinten endlich die Marmolada waren durch ihre charakteristischen Formen gekennzeichnet! Mit welcher Neugierde musterte ich dieses Terrain, sollte ich doch in Kurzem mit den meisten dieser Hochgipfel anbinden! Das Glück war mir hold und der Tofana, dem Pelmo und dem Antellao trat ich auf ihre ehrwürdigen Scheitel! Im Norden fesselten mich vorzugsweise die Tauern, die sich hinter der vorgelagerten Schobergruppe in blendender Reihe darstellten! Gerade hinter dem Spitzkofel war der Glockner sichtbar, links von ihm die Schleinitz. Die Zillerthaler, obgleich auch auf ihre Masse und die Kühnheit einzelner Formen wirkend, blieben wohl wegen der grösseren Entfernung im Effect hinter den Tauern zurück, die in ihren Einzelheiten und im Gesamteindruck vom Venediger an bis zur Hochalpenspitze und dem Sauleck wirklich bestechend schön waren! Ein Theil der Kreuzeckgruppe wird vom Laserzkopf verdeckt! Der Iselberg mit seiner Kirche, das Pusterthal in der Gegend des Toblacherfeldes und dahinter die sanften Formen des Deffereggengebirges bilden die reichsten Partien des schönen Panorama, das mich bis 12 h. 45 m. auf meinem mir liebgewordenen Gipfel zurückhielt!

Ich wollte nicht auf dem gleichen Wege zurückkehren. Direct in die Kerschbaumer-Alm niederzusteigen, ist möglich. Aber es bleibt immer Zufallssache wenn es gelingt, dagegen ist es positiv ein gefährliches Unternehmen. Ein Matreyer Schafhirt stieg auf dieser Seite hinab; aber nach einiger Zeit kam er zu einer Wand, die keinen Ausweg bot; er hatte nur die Wahl umzukehren, was auch bereits seine Schwierigkeiten hatte, oder einen kühnen Sprung über die nicht hohe Wand zu wagen, auf die Gefahr hin, unten keinen Ausweg zu finden! Er wählte den Sprung und kam mit Mühe und Noth hinunter. Er ist der Einzige, der durch

diese Wand gestiegen ist! Wir beschlossen auf das oben-erwähnte Kühbodenthörl, einen Jochübergang aus dem Gebiet des Hallebaches in jenes des Birnbaches, niederzusteigen, dann in der Höhe zum Hallebachthörl hinüber und zur Kerschbaumer-Alm zurückzugehen. Die Neigung des Grates ist im Allgemeinen steiler auf dieser Seite als gegen die Birnlucke, doch war nirgends von Gefahr die Rede. Einmal hatten wir eine steile Schneekehle zu passiren, die eine ziemliche Länge besass. Da wir gerade und nicht schräge uns hinabbewegten, leisteten meine Fusseisen, die mir etwas zu weit waren, doch ganz gute Dienste, da sie lange Spitzen besaßen. Mein Begleiter, dessen Eisenspitzen etwas zu kurz und stumpf waren, fand es, da er fühlte, dass er nur mit Mühe in dem Eise, welches unter der dünnen Schneedecke lag, Stand fand, in der Schneekehle nicht ganz ge-
heuer! Doch passirte ihm, wie vorauszusehen, nichts, da er ein tüchtiger Steiger war. Nachdem wir noch zur Abwechslung ein kleines Stück wieder aufwärts gestiegen waren, standen wir 1 h. 45 m. auf dem Kühbodenthörl 7563 W. F. und um 2 h. auf dem Hallerbachthörl 7530 W. F. Hier machten wir wieder einen kurzen Aufenthalt und um 2 h. 50 m. traten wir wieder bei der Kerschbaumer-Alm ein! Um 4 h. 5 m. marschirten wir thalwärts und 7 h. 30 m. rückte ich in Lienz ein.

Wer den Kreuzkofel oder den Spitzkofel besteigen will, oder überhaupt im Centrum, oder im westlichen Theile der Gruppe eine oder mehrere Partien machen will, der wähle Lienz zu seinem Ausgangspunkt, wo man im Gasthause der neuen d. i. jetzigen Post sehr gut aufgehoben ist! Zum Schlusse will ich noch der wichtigsten Wanderungen Erwähnung thun, die sich mit wenigen Ausnahmen ohne Mühe zurücklegen lassen. Die nächsten Verbindungen zwischen Lienz und Luckau im Lessachthal sind a) über die Kerschbaumer-Alpe und die Zochen, b) über den Kofl und die Leisacher-Alm. Um zur letzteren zu gelangen geht man von

Lienz aufwärts der Strasse entlang, bis zur Luckauer-Brücke, circa $1\frac{1}{2}$ Stunden, und von da in ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunden in die Leisacher-Alm. Um den ganzen Gebirgsstock mit seinen wichtigsten Spitzen und interessantesten Hochthälern der Länge nach zu begehen, würden wir Pirkach im Osten von Lienz zum Ausgangspunkt nehmen, und folgende Wanderung versuchen: in 3 Stunden erreicht man die „Pircher-Kammern“ 7-Sennhütten, und von da in circa $1\frac{1}{2}$ Stunden den Gipfel des hohen Stadl; hinunter durch die Klamm in den Pangarten (Baumgarten), wobei eine böse Stelle zu passiren, zur Lavanter-Almhütte, über das Laserzthörl und am See vorbei auf das Kerschbaumerthörl zur Kerschbaumer-Alm, über das Hallebachthörl zum Kühbodenthörl in das Leisacher-Alpenthal zur Almhütte und über die Schwarzbodenlucke in das Gamsbachthal, von wo man sich wieder dem Pusterthal zuwendet, und oberhalb der „Au“ herauskommt. Man kann mit dieser Wanderung, wie wir gesehen, die Besteigungen des Kreuzkofels und des Spitzkofels sehr gut verbinden.

P. Grohmann.

Der Biberkopf (auch Hundskopf) (8014 P. F. nach Sendtner's trig. Messg.), nächst der Mädelegabel der höchste Berg unseres Algäuer Hochlandes, war einer der wenigen Punkte, welchen unsere unermüdlichen Alpenforscher, Hr. Professor Sendtner und Bergmeister Gumbel, nicht bestiegen hatten. Als ich daher im Jahre 1857 behufs botanischer Studien einige Zeit im Algäu zu verweilen gedachte, hatten beide mir die Untersuchung dieses Berges empfohlen. Mir war dies um so erwünschter, als ich keine grosse Hoffnung haben durfte, auf einem Terrain, das die genannten Beobachter bereits allseitig ausgebeutet hatten, eine reiche Nachlese von neuen Thatsachen zu halten.